

Predigt am 22.03.2009 (4. Fastensonntag Lj.B) - Joh 3,14-21

I. *"In Stalingrad die Frage nach Gott stellen, heißt sie verneinen. Ich muss Dir das sagen, lieber Vater, und es ist mir doppelt leid darum. Du hast mich erzogen, weil mir die Mutter fehlte, und mir Gott immer vor die Augen und vor die Seele gestellt. Und doppelt bedaure ich meine Worte, weil es meine letzten sein werden, und ich hiernach keine Worte mehr sprechen kann, die ausgleichen und versöhnen könnten."*

Dies steht in einem Soldaten-Brief, dessen Schreiber unbekannt geblieben ist. Aber es geht noch weiter:

"Du bist Seelsorger, Vater, und man sagt in seinem letzten Brief nur das, was wahr ist oder von dem man glaubt, dass es wahr sein könnte. - Ich habe Gott gesucht in jedem Trichter, in jedem zerstörten Haus, an jeder Ecke, bei jedem Kameraden, wenn ich in meinem Loch lag, und am Himmel. Gott zeigte sich nicht, wenn mein Herz nach ihm schrie. Die Häuser waren zerstört, die Kameraden so tapfer oder so feige wie ich, auf der Erde war Hunger und Mord, vom Himmel kamen Bomben und Feuer, nur Gott war nicht da. Nein, Vater, es gibt keinen Gott! Wieder schreibe ich es und ich weiß, dass es entsetzlich ist, und von mir nicht wiedergutzumachen. Und wenn es doch einen Gott geben sollte, dann gibt es ihn nur bei euch, in den Gesangbüchern und Gebeten, den frommen Reden der Priester und Pastore, dem Läuten der Glocken und dem Duft des Weihrauchs, - aber in Stalingrad nicht."

II. In Amerika soll es ein Buch geben mit 900 Seiten. Auf jeder Seite steht ein und derselbe Bibelspruch, jeweils in einer anderen der unzähligen Sprachen dieser Erde. Es handelt sich um den Kernsatz des heutigen Evangeliums, ja um den Schlüsselsatz des ganzen NTs, unerlässlich zum Verständnis der Gottesbotschaft Jesu. Als Theologiestudent war dies die erste Bibelstelle, deren "Hausnummer" sich mir eingeprägt hat: **Joh 3,16: "So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat."** Da war einer so betroffen und beglückt von diesem Jesus-Wort, dass er sämtliche Übersetzungen ausfindig machte und zu einem einzigen Buch zusammen fasste. Und in der Tat: In diesem einprägsamen und vielfach musikalisch vertonten Bibelwort ist alles enthalten, was unseren christlichen Glauben ausmacht. Es ist die Quintessenz unseres Credo: *"Gott liebt diese Welt und wir sind sein eigen, wohin er uns stellt, sollen wir es zeigen: Gott liebt diese Welt."* (GL 297)

Wenn wir nun dieses Wort auf dem Hintergrund der Gottverlassenheit des Soldaten in Stalingrad bedenken, mag uns als erstes die Unselbstverständlichkeit dieser Grundwahrheit des Glaubens aufgehen. Denn an Gottes Liebe zu Welt und Mensch zu glauben, beginnt immer dann schwer zu werden, wenn wir ganz gegenteilige Erfahrungen machen. Vor und nach Stalingrad haben verzweifelte Menschen, zweifelnde Christen nicht nur Gottes Liebe, sondern seine pure Existenz schließlich geleugnet. Wie können wir dem sozusagen vorbeugen? Wie können wir uns rechtzeitig vor der Bestreitung Gottes schützen, damit wir dagegen gewappnet sind, wenn auch über uns die Nacht der Gottesfinsternis hereinbricht? Die Antwort könnte lauten: Sich rechtzeitig mit dem Zweifel oder zumindest mit der Skepsis auseinanderzusetzen, denn: *"Die Skepsis reinigt den Glauben, der Glaube aber heilt die Skepsis."* Dieses Wort stammt von **Fulbert Steffensky**, der beide in einem fiktiven Dialog wie zwei "liebliche Geschwister" miteinander reden lässt. Es ist das Beste, was ich seit langem zu unserer Fragestellung gelesen habe. (**Publik-Forum Nr. 4/2009 Link: <http://www.publik-forum.de/ausgabenarchiv/?id=16082>**) Am Liebsten würde ich Ihnen den ganzen langen Artikel einfach vorlesen, aber dies würde den Rahmen der Predigt sprengen. Deshalb nur einige Kostproben, damit Sie auf den Geschmack kommen:

III. *"Die Skepsis beginnt, sie hat die leichtere Zunge und keine schlechten Argumente: Mein kühner Bruder 'Glaube', du glaubst an Gott und behauptest damit die Einheit und die Güte des*

Lebens. ... Du behauptest, dass Gott die Liebe ist, und nichts verloren gehe, weil Gott alles birgt in seinem Schoß. Du behauptest, dass sogar dem Tod der Stachel gezogen ist, und dass dieser Gott auch im Tod niemand ungetröstet lässt. - Ich würde dir gerne folgen, aber meine Einwände sind zu groß. Ich habe in einem Film zwei Hirschbullen um eine Hirschkuh miteinander kämpfen sehen, bis einer von ihnen verblutete. Währenddessen graste die Kuh weiter, als ob nichts geschähe. Wo ist da die Güte des Lebens, die du nicht aufgeben willst? Dies ist ein zufälliges Beispiel. Ich könnte dir andere nennen: Der Tsunami, die Flutwelle, die Hunderttausende verschlungen hat, unschuldige Menschen. Ich habe ein Kind an Leukämie sterben sehen, ehe es das Leben gekostet hat. Wo ist da dein Gott mit starkem Arm?

Der Glaube: "Meine traurige Schwester, ich antworte dir zunächst nicht in eigener Sprache, sondern sozusagen mit der Stimme von **Albert Einstein**:

'Meine Religion besteht in meiner demütigen Bewunderung einer unbegrenzten geistigen Macht, die sich selbst in den kleinsten Dingen zeigt, die wir mit unserem gebrechlichen und schwachen Verstand erfassen können. Diese tiefe und emotionale Überzeugung von der Anwesenheit einer geistigen Intelligenz, die sich im unbegreiflichen Universum eröffnet, bildet meine Vorstellung von GOTT.' - Ist dieser Gedanke Einsteins ein Argument für dich?

Die Skepsis: *Es mag ein Argument sein, aber ein kaltes und trostloses. Es behauptet nur Zwecke, keinen Sinn. Einen Zweck hat der gnadenlose Kampf der Hirschbullen. Er garantiert das Überleben der Art. Aber was hat das mit der Güte zu tun, die du, Glaube, mit dem Namen Gottes verbindest? Wenn ich die Natur betrachte, dann kann ich nicht mehr als Zweckmäßigkeiten feststellen. Ich finde dort keinen Trost und ich finde wenig Erbarmen.*"

Das mag genügen, um Ihr Interesse für diesen Dialog der "lieblichen Geschwister" Glaube und Skepsis zu wecken. Um auf unsere Ausgangsfrage zurück zu kommen: Ob es Gott gibt oder nicht gibt, wie der Soldat in Stalingrad traurig erkannt haben will: Beides ist nicht beweisbar: Der Glaubende kann nicht beweisen, dass Gott ist und erst recht nicht, dass Gott Liebe ist. Und der Atheist kann nicht beweisen, dass Gott nicht existiert. Beide müssen auf ihre Art glauben, dass es so ist, wie sie von Gott denken. Vielleicht ist es tatsächlich so, wie F. Steffensky schließlich den Glaubenden sagen lässt: "Ja, ich brauche dich (die Skepsis, den wohlwollenden Zweifel). Du bist die Laus in meinem religiösen Pelz, die mir keine Ruhe lässt und ohne die jede Religion zu gefährlich wäre. Darum will ich, dass wir Geschwister bleiben. Die Skepsis reinigt den Glauben, der Glaube heilt die Skepsis."

IV. Aus aktuellem Anlass müssen wir nun doch noch ein neues Fass aufmachen. Klammer auf: Nichtwahr?! - Mit allzu viel Skepsis und wenig Glaube hat die internationale Presse bislang die Afrika-Reise des Papstes begleitet. "Noch bevor Benedikt XVI. den Fuß auf afrikanischen Boden gesetzt hat, war seine Pilgerreise schon wieder vorbei. Jedenfalls, was die Wirkung in der veröffentlichten Meinung angeht." So lese ich dieser Tage eine selbstkritische Notiz in SPIEGEL-ONLINE. "Was immer der Papst in den nächsten Tagen sagen wird zu Korruption, Klimawandel und Armut; bleiben wird allein die Botschaft: Kondome verschlimmern das Aidsproblem..." In Wahrheit hat der Papst im Flugzeug von Rom nach Kamerun den Gebrauch von Kondomen nicht explizit verurteilt oder als moralisch verwerflich bezeichnet. Er hat nur bezweifelt, dass sie das Allheilmittel gegen die Aidsseuche seien. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit oder? Weil sich aber 10 000 Fuß unter ihm südlich der Sahara etwa fünf Millionen Afrikaner mit HIV infiziert haben, hätte er vielleicht doch eine andere Selbstverständlichkeit hinzufügen können. Etwa den Satz: "Der Gebrauch von Präservativen verringert das Risiko der Infektion. Deswegen kann es ein Gebot christlicher Barmherzigkeit sein, sie zu verteilen". Das hätte die kirchliche Doktrin nur geringfügig verändert und dem Papst (und uns) eine neue Schockwelle der Entrüstung erspart.

Machen wir die Klammer zu, indem wir zum Schluss nochmals die Kernbotschaft des heutigen Evangeliums erinnern: "**So sehr hat Gott die Welt geliebt...**" In seiner Predigt in Yaounde sagte

Predigt am 22.03.2009

der Papst es so: "*Wir alle sind von Gott gedacht, gewollt und geliebt. Lasst euch nicht entmutigen oder gar zum Hass verführen...*"

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael HD

...Ihre Meinung dazu ?